

Afghanische Anthroponyme im Spiegel der Moderne – Ein Beitrag zur afghanischen Namenkunde (Teil 2)

Nasim Saber und Siegfried Weber

Zusammenfassung

Im ersten Teil unserer Artikelserie stellten wir fest, dass Namengebung im Allgemeinen ein sozialer Akt ist. Mithin spiegeln Namen Lebenswirklichkeiten. In Afghanistan ist dies ebenso vorauszusetzen. Gravierender Unterschied zu hiesigen Gegebenheiten ist, dass Beinamen kein allgemeingültiges Gut darstellen, aktuell aber aus administrativen Gründen gefordert werden. Im Folgenden beschäftigen wir uns zunächst mit den Rufnamen, danach geben wir einen Überblick über die Möglichkeiten der Beinamenkreation.

I. Rufnamen (*ism-e kūčak, ḥpāl nūm*)

Rufnamen, üblicherweise Vornamen genannt, lassen sich zuvörderst unter Zugrundelegung des Geschlechts in männliche und weibliche unterteilen. Beide schöpfen in Afghanistan aus diversen Quellen, welche in der Hauptsache sind: gemeinsemitisch, arabisch-islamisch, persisch, paschtunisch; hinzu kommen in geringerem Umfang usbekisch, turkmenisch, balotschisch und einige mehr. Wir werden uns im Wesentlichen auf die erstgenannten beschränken, die kleineren können aufgrund Datenmangels nicht erschöpfend mit einbezogen werden.

Unter die Kategorie „gemeinsemitisch“ fallen die Namen, die auch bei uns in angepasster Form verbreitet sind und dem religiösen Kontext der abrahamitischen Religionen entstammen. Es handelt sich um Namen wie Yūsof, Ibrāhīm, Nūḥ, ʿĪsā, Yaḥyā, Sulaimān,

Dā'ūd, Zakariyā, Mūsā, während als Frauennamen Maryam, Ḥawā, Hāġar geläufig sind – eine weitergehende Aufzählung erübrigt sich an dieser Stelle.¹

„Arabisch-islamisch“ sind Namen wie ʿAbd Allāh, Ḥāmed, Ḥamid, Aḥmad, Moḥammad, Maḥmūd, Ḥasan, Ḥusain; Frauennamen sind: Ğamīla, Naʿīma, Fahīma, Amīna, Salīma, Lailā, Sīmā, Ḥūriya. In aller Regel handelt es sich hierbei um Partizipien, Adjektive und deren Elative oder sonstige Ableitungen von arabischen Wurzelkonsonanten. Dies entspricht dem Namenrepertoire, wie es im arabischen Sprachraum verbreitet ist, zu welchem auch der Kreis der religiösen Überlieferung zählt mit Namen wie Iskandar/Sekandar, Loqmān, Ḥizr, Sakīna. In diesem Zusammenhang müssen auch männliche moderne „Modenamen“ wie Usāma, Ḥuzaiifa, Ḥawāhirī und Zarqāwī erwähnt werden, die allesamt in den entsprechenden peer-groups dem Zeitgeist geschuldet sind.²

Daneben tritt die persische Namengebung, die ebenso keine unbekannte ist. Namen wie Ğamšēd, Bižan, Pahlawān, Bahādur, Rostam, Siyāwaš, Kāmran, Hōšang, Šahbāz, Darwēš, Golzār, Farbīz, Širīn, Nāhid, Mitrā sind aus Iran bestens bekannt und erfreuen sich in Afghanistan neuerdings großer Beliebtheit, im Westen des Landes, im Umkreis der Stadt Herat, waren sie ohnehin aufgrund der Nähe zu Iran durchweg gebräuchlicher als im Rest des Landes. Rein afghanische Kreationen aus diesem Bereich sind die Männernamen Qand Āqā, Širīn Āqā, Yegān, Yamā³ sowie Yaldā als Frauennamen.

¹ Die Aufzählungen hier wie auch i.F. streben selbstredend keine Vollständigkeit an, sie sollen lediglich einen klärenden Einblick vermitteln. Generell sei auf das Internet verwiesen, wo zahlreiche Webseiten Vorschläge zur Namengebung anbieten; ferner Ahmed, Salahuddin, A Dictionary of Muslim Names, London, 1999.

² Zum Namen Usāma erübrigt sich ein Kommentar; Ḥuzaiifa ist der Name des Sohnes von ʿAbd Allāh ʿAzzām, des Mentors von Usāma bin Lādin; Aimān al-Ḥawāhirī ist der Nachfolger Usāma bin Lādins; Zarqāwī erscheint als Ruf- wie auch Beiname in Afghanistan und hat den Begründer des al-Qaida-Ablegers in Irak als Namengeber, Abū Muṣcab al-Zarqāwī.

³ Yamā ist die ältere Version von persisch Ğamšēd (Altindisch Yama, Avestisch Yima) und wurde im 20. Jahrhundert zur Modeerscheinung im Kontext des Zeitgeists, der auf altiranische Wurzeln referierte.

Den nächsten großen Block bilden die paschtunischen Personennamen. Zu diesen gibt es nur wenige Studien und Referenzwerke, weshalb wir uns im Folgenden auf eigene Beobachtungen und Internet-Quellen stützen und diese in Teilen etwas ausführlicher behandeln.

Gleich eingangs muss die Frage formuliert werden, was in der Namenkunde als "paschtunisch" zu bezeichnen ist? Speisen sich die in Afghanistan üblichen Personennamen doch aus verschiedenen Quellen. Zumal bedienen sich die Paschtunen in hohem Maße der gängigen arabo-persischen Namen in der Großregion. Doch gibt es darüber hinaus spezifisch paschtunische Namenkonstrukte oder Namenbestandteile, die etymologisch geklärt und iranistisch eingeordnet werden sollen. Hierbei ist anzumerken, dass Namen mit Paschto-Etymologien nicht auf die ethnische Gruppe der Paschtunen beschränkt bleiben, sondern auch recht häufig bei anderen ethnischen Gruppen des Landes anzutreffen sind. Ein Blick auf die Internetseite *Khyber.org*, wo Namensvorschläge gemacht und diskutiert werden,⁴ zeigt, dass viele Namen und Namenbestandteile, die hier zur Disposition stehen, aus anderen Sprachen der Region stammen und eine weite Verbreitung gefunden haben: z.B. ^ʿĀlam (Arabisch für „Welt“), Armaḡān (Mongolisch für „Geschenk“), Arsalān (Türkisch für „Löwe“), Ārmān (Persisch für „Wunsch, Hoffnung“). Daneben sind auch genuin paschtunische Namen und Begriffe wie Atal (Held) und Ačak⁵ (Name eines Ahnherren, von dem der Stamm der Ačakzai hergeleitet wird) vorhanden, die allerdings bis heute noch nicht etymologisch erschlossen sind.

Andere genuine Namen wiederum sind etymologisch untersucht und unter Berücksichtigung der für das Paschto spezifischen und ostiranischen Lautgesetze auf ihre altiranischen Ursprünge zurückgeführt worden, beispielsweise: Bēltūn („Trennung“), das auf **apa-θya-stāna* („getrennter Ort, Platz“) zurückgeht (NEVP,⁶ S.16 u. 82);

⁴ www.Khyber.org/culture/names/boyNames.shtml und www.Khyber.org/culture/names/girlNames.shtml.

⁵ اچک mit der Aussprache "atsak".

⁶ NEVP = Morgensterne, Georg, A New Etymological Vocabulary of Pashto, Hrsg. J. Elfenbein et al., Wiesbaden, 2003.

Barai/Baryalai („Sieg/siegreich), vgl. Avestisch *upara-* („Gipfel, oben/obenauf, siegreich“; NEVP, S.15) und Persisch *bar*; aus der gleichen Wurzel stammt der auf *Khyber.org* angegebene seltene Name *Barlās* (**upara-dasta*), der „stark, machtvoll“ bedeutet; Ġarćanai/Ġarćə („Bergziege, Marco-Polo-Schaf“; NEVP, S.32) **gari-ćiya/gari-ćana*, vgl. Persisch *ġarća/ġalća* („bäurisch“), das wie die Paschto-Form aus einer ostiranischen Quelle stammt und auch als Bezeichnung für die Pamir-Völker (ehemals Berg-Tadschiken genannt) Anwendung findet; auch weitere Ableitungen von *ġar* („Berg“) sind als Namen zu finden, so zum Beispiel Ġaranai („Berg-“) oder Ġarwāl (idem).

Geographische Begriffe, die als Rufnamen gebräuchlich sind, müssen nicht zwangsläufig eine ostiranische und speziell paschtunische Lautung aufweisen. Dies belegen Personennamen wie Ĥaibar, Āmū, Pāmīr oder Abāsīn, die ziemlich genau die Geographie Afghanistans und der paschtunischen Siedlungsgebiete jenseits der Durand-Linie umreißen, denn Abāsīn(d) ist der lokale Begriff für den Indus und geht wie auch dieser auf den Sanskrit-Begriff *sindhu* („Fluss, Indus, Meer“) zurück. Er ist in den indo-arischen Sprachen, beispielsweise im Sindhi als *sindhu* erhalten und stellt im Paschto ein Lehnwort aus dem Indo-Arischen dar, das sowohl Endung als auch Aspiration verloren und den Langvokal *ī* erhalten hat. Toponyme liefern insgesamt eine beliebte Quelle für spezifisch afghanische Anthroponyme. Desweiteren seien genannt: Lāhōr, Kašmīr, Multān oder Parwān, die häufig mit Ĥān kombiniert werden, oder Helmand (Fluss in Süd-Afghanistan; von **baētumañt-* < *baētu*, „Brücke, Damm“; NEVP, S.35)⁷.

Eine weitere Möglichkeit, Personen zu benennen, stellen Naturphänomene dar. Bei *Khyber.org* ist der seltene Name *Pēlābō* („Blitzstrahl“) aufgeführt, der auch in der Variante *pēl(a)wā* in den Lexika verzeichnet ist.⁸ Er geht offensichtlich auf **pati-dīpa-wā* zurück und ist im NEVP sowohl für andere ausgestorbene als auch rezente ostiranische Sprachen (Sogdisch, Khwarezmzisch, Yidgha, Sariqoli, Bartangi und Ossetisch) in ähnlicher Form

⁷ Ein Hinweis darauf, dass es einst entlang dieses Flusses viele Brücken gegeben haben muss.

⁸ Der Name *Pēlābō* und die Variante *pēl(a)wā* werden im NEVP auf S.62 diskutiert und anhand der frühen Wörterbücher *Paštō Qāmūs*, *Paštō ʾŤōlāna*, Kabul, 1330-33 und *Mohmand*, M.G., *Paštō Sind I.II*, Kabul, 1316, belegt.

belegt. Doch ist der Name Brēšnā (alternativ: Brēḥnā, „Blitz“, modern: „Strom, Elektrizität“) für das gleiche Naturphänomen durchaus geläufiger. Er taucht bei *Khyber.org* ebenfalls auf.

In die Reihe der Naturphänomene gehört auch das Wort Lmar („Sonne“), das sich in jüngster Zeit als Personennamen großer Beliebtheit erfreut. Der Begriff wurde historisch auch *nmar* und *nwar* geschrieben und bildet das Schlussglied einer lautlichen Entwicklung, die auf Avestisch *huuar-* (vgl. Persisch *ḥūr/ḥūršūd*) zurückgeführt wird (NEVP, S. 59). Die lautliche Differenziertheit wird bei *Khyber.org* angemerkt und auch im NEVP in seinen verschiedenen Varianten aufgeführt.

Das Revival von alten Begriffen sieht man auch am Namen Yūn („Bewegung, Schritt“; NEVP, S.100), übertragen auch „Reise, Weg“, das in seiner Obliquus-Form *yānə* noch gut an seine Herkunft aus Sanskrit *yāna* („Fahrzeug“) – vgl. die verschiedenen Strömungen des Buddhismus wie Mahāyanā oder Hināyanā – oder vielleicht noch besser hergeleitet, an Avestisch *yaona-* („Weg“) erinnert. Auch ein verbreiteter Namen wie Špūn („Schäfer“; NEVP, S.79) erinnert im Obliquus Singular, der im Paschto zugleich dem Rektus Plural *špānə* entspricht, an seine etymologische Herkunft aus **fšu-pāna* (vgl. Persisch *šubān/šabān* und Wakhi *špūn*).

Weibliche Namen aus dem Bereich Natur und Naturphänomene sind Lema („Auge“; NEVP, S.43), zurückgehend auf Avestisch *daēman-*; Wāwra („Schnee“; NEVP, S.93), vgl. Avestisch *vafra*; Pāṇa („Blatt“; NEVP, S.63), vgl. **parn(y)ā* und Avestisch *parəna-*; Wagma/Waźma⁹, das auf *waž(ə)m* („Geruch, Duft, Dampf“) zurückgeht und in der hier vorgestellten femininen Form „Brise, Wohlgeruch“ bedeutet, zurückführbar auf Altiranisch **waxšma* und die avestische Wurzel *vaxš* („hervorsprudeln, sprühen“; NEVP, S. 86).

Originär paschtunische Namen für Frauen enden auf *-a* oder dem ebenfalls als weiblich empfundenen Diphthong *-əi*, vgl. Palwaša (**pati-waxša*; „Auge Gottes, Sonnenstrahl“)¹⁰,

9 Im östlichen Dialekt des Paschto wird Wagma verwendet, Waźma ist im westlichen Dialektbereich von Kandahar bis Quetta gebräuchlich.

¹⁰ NEVP (S.63) schlägt **pati-tafša-?* vor, der Autor (Nasim Saber) hält allerdings **pati-waxša* für wahrscheinlicher (*pati*, „Strahl“; *waxša*, „verteilt“).

Hīla („Wunsch, Bitte, Hoffnung“), Zarlašta¹¹ („goldener Zweig“) bzw. Durhānəi¹², Hōsəi („Reh, Gazelle“; NEVP, S.11), Hīləi („Ente, Schwan, Wasservogel“¹³). Dementgegen ist der Diphthong *-ai* für männliche Namen reserviert. Hier sei Zmarai (**mazaraka*; NEVP, S.54) erwähnt, der synchron gesehen „Löwe“ bedeutet, diachron betrachtet indessen die Semantik „der Große/Kräftige“¹⁴ aufzuweisen hat. Ebenfalls sehr beliebt ist Zalmai („junger Mann, Jüngling“; **zamataka*; NEVP, S.101), diachron gesehen geht der Name aber auf die Wurzel für „Schwiegersohn“ (Avestisch *zamata*) zurück.

Bei Namen wie Rōšāna, Zarrīna oder Nēkbahta handelt es sich um leicht assimilierte Lehnwörter aus dem Persischen, die allesamt mit dem als feminin empfundenen Suffix *-a* markiert und somit dem grammatikalischen Empfinden der Paschtunen angeglich werden. Sie kommen dann in dieser paschtunisierten Form auch bei anderen Volksgruppen in Afghanistan vor und können somit als gesamt-afghanisches Phänomen bezeichnet werden. Manchmal werden auch Längen eingefügt. So werden aus dem persischen Namen Rōšan/Rowšan die paschtunischen Namen Rōšān (maskulin) und Rōšāna (feminin),¹⁵ die wiederum im Osten Afghanistans Rōhān und Rōhāna ausgesprochen werden und somit noch die Formenvielfalt vergrößern. Doch gibt es auch parallel dazu (und tendenziell häufiger bei Nicht-Paschtunen) die "originären" persischen Begriffe in ihrer ursprünglichen Form wie Rōšan/Rowšan oder Parwīn („Plejaden“). Paschtunen neigen indessen dazu, auch hier die assimilierte Form Parwīna zu bevorzugen. Die "echte", etymologisch gesicherte paschtunische Form *perune* für die Plejaden (NEVP, S.64), die einen Plural feminin darstellt, ist aufgrund ihrer Pluralendung nicht als Personennamen im Singular geeignet. Sie geht wie die hier erörterte Parallelform im

11 Bei diesem als originär paschtunisch empfundenen Namen handelt es sich eigentlich um ein persisch-dardisches Kompositum.

12 Ādam Hān und Durhānəi sind ein Liebespaar, das in Afghanistan und Pakistan so bekannt ist wie Romeo und Julia in Europa.

13 Vgl. Sanskrit hilla, „Wasservogel“, NEVP S.35 (aus dem Paschto wiederum ins Ormuri entlehnt als „eliye“).

14 In der Provinz Paktia werden kräftige Menschen noch heute Mazay (**maz-aka*) genannt.

15 Im Paschto Original رويښانه und رويښان.

Persischen und die im Oroshori vorkommende Form *paryēn* auf Avestisch *paoiriiaēni* zurück.

Zusammenfassend lässt sich an dieser Stelle festhalten, dass die etymologische Zuordnung der Namen ein wichtiges Instrument ist, um die Herkunft von Namen zu klären und diese richtig einordnen zu können. Gerade bei den hier diskutierten Beispielen ist ersichtlich, dass Lautgesetze nicht einfach stehengeblieben sind, sondern auch auf – sprachgeschichtlich gesehen – erst kürzlich entlehnte Begriffe wirksam sind. Es ist im Einzelfall nicht ohne weiteres möglich, die Begriffe eindeutig zuzuordnen. Man kann die letzteren Beispiele somit auch als hybride und pseudopersische Formen charakterisieren, die die Eigenschaften der beiden weitverbreiteten Sprachen des Landes widerspiegeln und den großen Formenreichtum von Personennamen in Afghanistan somit besser erklären. Hinzu kommen die Phantasie und Kreativität der Menschen und Namenträger, oft verstärkt durch die Unkenntnis der ursprünglichen Formen und beflügelt von den grammatikalischen Eigenschaften der eigenen Muttersprache, die typische Veränderungen der ursprünglichen Klangstruktur hervorbringen. Solche Differenzierungen inhaltlich-semanticischer oder auch phonetischer Natur können besonders deutlich an den Namen mit "Gol" („Blume, Rose“) und anderen entlehnten Begriffen nachvollzogen werden, welche später noch diskutiert werden sollen. Hier soll zunächst ein Exkurs für eine Klärung auf einer anderen Ebene sorgen.

Gefühlte Namenlogik

Daneben existiert in Afghanistan eine höchst spezielle Methode der Namensschöpfung, die auf einer, so wie wir es benennen möchten, „gefühlten Namenlogik“ basiert. Dieser sollen die nun folgenden Ausführungen gewidmet sein.

Im ersten Teil der Artikelserie wurde die Eigenständigkeit der Namengebung in Afghanistan postuliert. Die Welt der Namen respektive die Namengebung hat in dem Land diverse zeitgebundene Umbrüche erlebt und befindet sich derzeit wieder im

Umbruch, da nicht zuletzt die Angleichung an internationale Normen im Zuge der Einführung von Identitätsnachweisen (*e-tazkera*) angestrebt wird. Letzteres vor dem Hintergrund, dass – wie bereits herausgestellt – Beinamen im Land weitgehend unüblich sind.

Nunmehr soll die spezifische Form der Namensschöpfung genauer betrachtet werden. Zunächst jedoch ist auf einige allgemeine Züge hinzuweisen. Augenfällig sind die Fluidität der Namen und eine „gefühlte Namenlogik“, die zur Bildung von bedeutungsmäßig fragwürdigen Komplexnamen mit Komponenten der Fremdsprache Arabisch geführt hat und noch immer führt.

Zum ersten Punkt, der Fluidität von Namen, ist ein Beispiel aus Badakhschan aussagekräftig. Im Blickpunkt steht hier der aktuell lokale „strongman“ von Faizabad, der Hauptstadt der Provinz Badakhschan, *Nazīr Moḥammad*. Es ist durchaus unklar, ob dies nun sein „wirklicher“ Name ist. Denn die Variante *Nazrī Moḥammad* ist ebenso geläufig – nebst weiteren.¹⁶ Solche Abweichungen bei Namensnennungen stellen beileibe keine Seltenheit dar. Überdies neigen Spitznamen dazu, den eigentlichen Namen zu verdrängen. Hierzu jedoch mehr im abschließenden dritten Teil in einer späteren Ausgabe dieser Zeitschrift.

In Ergänzung hierzu ist noch die Sache mit den „halben“ Namen zu erwähnen. Allgemein üblich ist es in der heutigen Zeit, die Mehrzahl der arabischen Komplexnamen aus dem religiösen Bereich zu kürzen, dies gilt im Übrigen auch für den arabischen Kernbereich. Aus einem *Nūr al-Dīn* wird so einfach ein *Nūr*. Im afghanischen Kontext ist nun aber nicht für jeden sogleich erkennbar, ob ein *Nūr* nun ein *Nūr al-Dīn*, ein *Nūr Allāh*, ein *Nūr al-Raḥmān* oder ein *Nūr al-Ḥaqq* ist (weitere Ableitungen mit *Nūr* sind denkbar). So kommt es nur allzu leicht zu dem Umstand, dass ein *Nūr* in seinem unmittelbaren

¹⁶ Vgl. Foschini, Fabrizio, A thin line between insurgency and local politics in Badakhshan 1.11.2012, Endnote 2: „Nazri Mohammad (sometimes called Nasri or even Nazir) hails from Yaftal-e Payan (or Yaftal-e Sufla) district near Faizabad“ (<https://www.afghanistan-analysts.org/a-thin-line-between-insurgency-and-local-politics-in-badakhshan/>; abgerufen am 18.5.2015).

familiären und nachbarschaftlichen Umfeld als Nūr al-Ḥaqq bekannt ist, am anderen Ende des Dorfes indessen als Nūr Allāh. Als weiteres Beispiel mag der Name Karīm dienen, der in der vollen Form als ʿAbd al-Karīm, Karīmdād oder Karīm Allāh (Aussprache: Karīmullāh) erklärt werden kann.

Es ist klar, dass Namen wie der letztere dringend einer Erklärung bedürfen. Solch offensichtlich „falsche“ Namenkonstrukte – jedenfalls insofern man die Semantik der arabischen Sprache zugrunde legt – erklären sich aus einer Logik, die sich mit einiger Berechtigung als „gefühlte Namenlogik“ bezeichnen lässt. Die anredende Person empfindet bei dem „halben“ Namen die fehlende Hälfte nur allzu deutlich und setzt dafür eine seinem Empfinden nach logische Ergänzung. Diese muss nun nicht arabischer Grammatik entsprechen oder gar eine sinnhafte Bedeutung ergeben, die Hauptsache ist, dass sie aus dem Arabischen stammt. Alldem liegt freilich die Unkenntnis der arabischen Sprache zugrunde.

Dies wird deutlich, wenn man die Varianten des Namens Dīn Moḥammad in Betracht zieht. Neben der genannten Variante findet sich die vertauschte Form Moḥammad Dīn, die wiederum nicht eben selten als „Moḥammaduddīn“ (= Moḥammad al-Dīn) Anwendung findet. Lässt man sich von der betreffenden Person den Namen jedoch niederschreiben (sofern sie selbstredend des Schreibens kundig ist; die Namen können allerdings von Illiteraten erstaunlich oft geschrieben werden, wenngleich ungenau) erscheint in der Regel die Form „Moḥammad Dīn“. Der arabische Artikel *al-* wird schriftlich meist nicht realisiert. Dass der Name kaum Sinn ergibt, ja sogar am Rande der Blasphemie sich bewegt, ist eine andere Sache. Gleichwie, ist die Vermutung nicht weit hergeholt, dass „Moḥammaduddīn“ einfach „arabisch“ und „islamisch“ klingt und damit gleich zwei wesentliche Erfordernisse in der entsprechenden Gedankenwelt erfüllt. Namen sind sozial gebundene Phänomene, daran sei an dieser Stelle nochmals erinnert. Wie stark die Verbindung von Name und religiöser Einstellung in Afghanistan gesehen wird, zeigt die Namensänderung des ehemaligen Gouverneurs der Provinz Helmand Gulāb al-Dīn

Mangal, der sich zur Kommunistenzeit in Gulāb umbenannte, um nach außen hin eine weltliche Gesinnung zu bekunden.¹⁷

Hier bietet sich im Anschluss eine genauere Betrachtung der Namenkombinationen mit Moḥammad an. Es ist augenfällig, dass dieser Name überaus häufig erscheint. Einsichtig ist zunächst, dass dem Namen des Propheten und besonderen Gesandten Gottes eine herausragende Stellung zugemessen wird. Doch erklärt dies nicht das komplette Phänomen. Dies wird deutlich, sobald man sich die Vielfalt der Kombinationen mit dem Namen ansieht. Eine sicherlich nicht vollständige Liste dieser Kombinationen ist folgende: Aḥtar Moḥammad, Daulat Moḥammad, Moḥammad Nidā, Moḥammad Āsef, Moḥammad Rezā, Moḥammad Akbar, Nūr Moḥammad, Ḥair Moḥammad, Ḥāl Moḥammad, Ḥiyāl Moḥammad, Moḥammad Faqīr, Moḥammad Nazīr, Moḥammad Nāṣer, Moḥammad Ašraf, Šēr Moḥammad, Moḥammad Tāher, Moḥammad Zāher, Moḥammad Bahādur, Sulṭān Moḥammad, Moḥammad Naʿīm, Niyāz Moḥammad, Yār Moḥammad, Dōst Moḥammad, Moḥammad Raḥīm, Bāʿi Moḥammad, Moḥammad Salīm, Moḥammad Mūsā, Moḥammad ʿĪsā, Zar Moḥammad, ʿĪd/ ʿĪdī Moḥammad, Moḥammad Ešhāq, Bāz Moḥammad, Rāz Moḥammad, Nāz Moḥammad, Fāl Moḥammad, Moḥammad Gol, Moḥammad Mīr-Wais, Dād Moḥammad, Moḥammad Ayyūb, Moḥammad Zamān, Moḥammad ʿAzīz, Moḥammad Šarīf, Šadr Moḥammad, Moḥammad Aslam, Moḥammad Nabī, Moḥammad Farīd, Moḥammad Nasīm, Wasīm Moḥammad, Neḡāt Moḥammad, Fidā Moḥammad, Moḥammad Ibrāhīm, Moḥammad Šāleḥ, Amīr/Mīr Moḥammad, Moḥammad Afsar, Moḥammad Ḥān, Moḥammad Naurūz, Fāteḥ Moḥammad, Wāšel Moḥammad, Moḥammad Šafīq, Walīy Moḥammad, Moḥammad Hāšem, Ğān Moḥammad, Moḥammad Yaḥyā, Ğolām Moḥammad, Moḥammad ʿAlī, Ṭelā Moḥammad, Faiž Moḥammad, Moḥammad Žiyāʿ, Moḥammad Isrāʿīl.

Dabei ist prinzipiell unerheblich, in welcher Reihenfolge die Kombination erfolgt, entscheidend sind Klang und Rhythmik. So „klingt“ beispielsweise Moḥammad Hāšem

¹⁷ Vgl. Chandrasekaran, Rajiv. *Little America. The War within the War for Afghanistan*, London, 2013, S.79f: „While a student, he had shortened his name from Gulabuddin to Gulab to burnish his secular credentials – the suffix -uddin means ‘of the religion’ (...)“.

besser als Hāšem Moḥammad, während es keinerlei Unterschied macht, ob man von jemandem als Ğān Moḥammad oder Moḥammad Ğān¹⁸ redet. Der Name Moḥammad wird dabei in der Aussprache gerne zu „Mamad“ oder gar „Mad“ verkürzt beziehungsweise verschliffen. Einem „Ġolām-Mamad“¹⁹ begegnet man häufig, ebenso einem „Madalī“ (= Moḥammad cAli).

Bei unserem Erklärungsansatz für die Häufung des Namens Moḥammad gehen wir davon aus, dass in vielen Fällen ein Name wie Faqīr als unvollständig, eben als „halber Name“ empfunden wird. Im Zweifelsfall wird die gefühlte Lücke dann einfach mit Moḥammad gefüllt.²⁰ Es scheint, dass zahlreiche Rufnamen in der afghanischen Gesellschaft quasi automatisch einen gedachten Moḥammad erfordern. Dies mag auf den religiös geprägten Grundzug der Gesellschaft zurückzuführen sein, hängt aber auch mit einem eigenständigen ästhetischen Empfinden zusammen, in dem Doppelnamen für Männer bevorzugt werden.

Dass diese Art von Doppelnamen in der westlichen Presse oft als Ruf- und Beiname interpretiert werden, liegt freilich in der Logik des Rezipienten. Die afghanische Namensgebung folgt indessen einer anderen, in sich nicht linearen Logik. Diesbezüglich kann man auf den Präsidentschaftskandidaten Gol Āġā Šērzi verweisen, der bei der Registrierung für seine Kandidatur weitere Rufnamen ins Feld führte. Auf seinen Wahlplakaten wurde er Moḥammad Šafiq Gol Āġā Šērzi genannt. Dies kann

¹⁸ Wobei das nachgestellte Ğān auch „der/die liebe X“ bedeuten kann. Zu den Anredeformen kommen wir im abschließenden dritten Teil der Artikelserie.

¹⁹ Die Kontraktion bei der Aussprache lässt allerdings offen, ob man es mit einem Ġolām Moḥammad oder Ġolām Aḥmad zu tun hat, wiewohl ersterer wahrscheinlicher ist.

²⁰ Ohne diese Theorie nun überstrapazieren zu wollen, spielt sich die Lückenfüllung auch im Bereich der Orthographie ab. Bei Transkriptionen wird das arabische cain regelmäßig mit „h“ umschrieben, offensichtlich um eine gefühlte Lücke zu füllen. Siehe hierzu: „shehrkhwani“ (= šehrḥwānī), „shehr-e sepid“ (= šecr-e sepid), „Dar al-Ulum Tahlim (= taclīm) al-Quran wa al-Sunnat“ (aus: www.afghanistan-analysts.org/despite-growing-ulema-conservatism-afghans-managed-to-celebrate-nawruz/). Die eigene Erfahrung zeigt (Siegfried Weber), dass der Buchstabe cain in Schriftform gelegentlich als h oder ḥ realisiert wird.

wahrscheinlich damit erklärt werden, dass Gol Āgā sein Spitzname ist, und er für die Kandidatenregistrierung und später auf den Wahlplakaten seine eigentlichen Rufnamen mit aufgeführt hat.²¹ Ein „Moḥammad“ im Namen unterstreicht eben den frommen islamischen Hintergrund, den ein Präsidentschaftskandidat in Afghanistan durchaus nachweisen und betonen muss.

In weiteren Namenkombinationen dient Aḥmad zur Vervollständigung des Namens, so zum Beispiel Walīy, Zāher, Rašīd, die sich dann als Aḥmad Walīy, Aḥmad Zāher und Aḥmad Rašīd großer Beliebtheit erfreuen. Da aber Moḥammad und Aḥmad dieselbe arabische Wurzel aufweisen, können diese Namenbestandteile auch gelegentlich ausgetauscht werden. Hier kann auf die sufistische Spekulation verwiesen werden, der zufolge ein Aḥmad nur ein Moḥammad ohne „mīm“ ist.²²

Damit aber noch nicht genug. Die Geschichte um den Prophetennamen verweist auf eine weitere Dimension, deren Kern freilich wiederum in der mangelnden Kenntnis der arabischen Sprache sowie im Bereich der Islamität zu suchen ist. Beides zusammen infiziert die Namenkreation in noch entscheidenderem Maße. Auf Moḥammad al-Dīn²³

²¹ In einem Interview berichtete der Namenträger selbst über die Entstehung seines Beinamens. Danach sei sein Vater ein „Löwe“ gewesen, also ein Mann von kräftiger Statur, woraufhin er sich dann als „Sohn des Löwen“ bezeichnet habe. Es handelt sich hierbei also nicht um einen Stammes- oder Clannamen. Gol Āgā Šērzi müsste nach der Gruppenabstammungslogik dann eigentlich Bārakzai heißen. Sein Rufname kommt von der üblichen Anrede seines Umfelds und ist nicht sein eigentlicher, der Moḥammad Šafīq lautet.

²² Die islamischen Mystiker werden gerne der Heterodoxie bezichtigt, weil einige Gruppierungen dieses Spiel sogar auf die Spitze treiben, indem sie eine Verbindung zwischen einem Gottesnamen und dem des Gesandten sehen wollen bzw. geschickt konstruieren: Moḥammad – Aḥmad – Aḥad.

²³ Es sei darauf hingewiesen, dass alle hier in transkribierter Form erscheinenden Namen allein in ihrer Ausspracheform „x + uddīn“ bzw. „x + ullāh“ geläufig sind.

wurde bereits hingewiesen, anzutreffen sind indes auch die Namen Allāh Moḥammad, Moḥammad Allāh, ʿAbd al- Moḥammad, Muṣṭafā al-Dīn, Aḥmad Allāh.²⁴

Die Schiene „arabisch-islamisch“ wird höchst kreativ ausgeschöpft. Nur so lassen sich Namen wie die folgenden erklären: Faqīr al-Dīn, Aḥmad al-Dīn, Farz al-Dīn, Islām al-Dīn, Nawwāb al-Dīn, ʿArab al-Dīn, Laʿl al-Dīn, Mūsā al-Dīn, Imām al-Dīn, ʿUmar al-Dīn, Fayyāz al-Dīn, Meʿrāğ al-Dīn, Zamān al-Dīn, Raḥīm al-Dīn, Mesbāḥ al-Dīn, Maulawī al-Dīn, Ḥāl al-Dīn, Qais al-Dīn, Qaum al-Dīn, Waṣl al-Dīn, Mazḥar al-Dīn, Fāl al-Dīn, Minhāğ al-Dīn, Wasīm al-Dīn, Ikrām al-Dīn, Qayūm al-Dīn, Mollā al-Dīn, Bīsmil, Ğannat Allāh, Šukr Allāh, Farz Allāh, ʿAzm al-Dīn, Suḥbat Allāh, Maʿāz Allāh, ʿAtīq Allāh, Rafīʿ Allāh, Naqīb Allāh, Zāher Allāh, Fasīḥ Allāh, Waḥīd Allāh, Raḥīm Allāh, Hiğrat Allāh, Tawwāb Allāh, Ğund Allāh, Ḥezb Allāh, Ğihād Allāh, Amīr Allāh, Himmat Allāh, Mesbāḥ Allāh, Šabr Allāh, Šāber Allāh, Šabūr Allāh, Sayyid Allāh, ʿAzīz Allāh, Šiddīq Allāh, Qais Allāh, Rabb Allāh, Barakat Allāh, Ḥafīz Allāh, Rezwān Allāh, Šamīm Allāh, Kifāyat Allāh, Fāl Allāh, Ğawād Allāh, Mehr Allāh, Maḥfūz Allāh, Zubaid Allāh, Yūsuf Allāh, Saḥī Allāh, Wasīm Allāh, Ḥayāt Allāh, Ḥanīf Allāh, Ikrām Allāh, Aḥmad Allāh, Qanāʿat Allāh, Qismat Allāh, Nağīb Allāh, Ḥalīm Allāh, Hiğrat Allāh, Zāhed Allāh, al-Ḥāğğ Allāh, Nağīb al-Raḥīm, Nağīb al-Raḥmān, ʿAzīz al-Raḥmān, Saif al-Raḥmān, Sayyid al-Raḥmān, ʿAṭāʿ al-Raḥmān, Quṭb al-Raḥmān, Maḥfūz al-Ḥaqq, Sirāğ al-Ḥaqq, Eʿğāz al-Ḥaqq, Dāʿī al-Ḥaqq.

Es ist offenkundig, dass einige der Namen durchaus Sinn ergeben, während der Rest einfach nach Setzkastenart zusammengestellt scheint. Dies trifft ebenso zu auf diese Komplexnamen, die mit ʿAbd konstruiert werden: ʿAbd al-Maqṣūd, ʿAbd al-Raiḥān, ʿAbd al-Raʿīs, ʿAbd al-Manāf²⁵, ʿAbd al-Marğān, ʿAbd al-Murīd, ʿAbd al-Aḥmad, ʿAbd al-

24 Muṣṭafā ist wie Aḥmad als Beinamen des Propheten bekannt. Allāh (Moḥammad) könnte als korrupte Form von cAlāʿ erklärbar sein. Sind doch gerade Namen und Begriffe mit den spezifisch arabischen Buchstaben eine der Hauptquellen für Missverständnisse und orthographische Fehlleistungen. Dennoch wird in Afghanistan die Deutung Allāh durchweg bevorzugt und erregt keinen Anstoß.

25 Korrekt lautet der Name eines Vorfahren des Propheten cAbd Manāf.

Zakarīyā. Als erstaunlich ist zu bewerten, dass sogar Segensformeln als Namen eingesetzt werden, wie Faʿl min Allāh, B'ism Allāh, Naṣr min Allāh, Bi'sm Allāh al-Raḥmān al-Raḥīm, A'ūzu bi-Allāh, Subḥān Allāh.

Eine gewisse Häufigkeit ist ferner Namen mit „-buddīn“ eigen. Gulbuddīn ist hinlänglich bekannt und wohl der Ausgangspunkt der Entwicklung, die heute zu La'lbuddīn, Šērbuddīn und Ḥaqqbuddīn geführt hat. Die Vermutung ist hier, dass im Laufe der Zeit „buddīn“ zu einer fest gefügten Form als Suffix kristallisiert ist und daher mit anderen Elementen kombinierbar wird. Dabei bleibt letztlich unklar, woher es sich ableitet.²⁶

Auffällig sind fernerhin die häufigen Namenkombinationen mit Ġulām, die sich allerdings zum guten Teil als Varianten zu den arabischen mit 'Abd deuten lassen: Ġulām Nabī, Ġulām Moḥammad, Ġulām Saḥī, Ġulām Ḥaẓrat, Ġulām Qāder, Ġulām Aḥmad, Ġulām Ḥabīb, Ġulām Muḥyī al-Dīn. Im Usbekischen ist als Parallelförmigkeit Qul beziehungsweise Qulī gebräuchlich (Allāh Qul, Moḥammad Qul, Raḥmān Qul etc.), wobei Qul nachgestellt wird.²⁷

Bei einigen Rufnamen ist die Zugehörigkeit zu einer der muslimischen Glaubensrichtungen klar erkennbar. Dies ist in besonderem Maße bei Schiiten der Fall, bei denen Namen wie 'Alī-Mast, Raḥm 'Alī, 'Abd al-'Alī, Ġulām 'Alī, Ġulām Ḥusain, Ġulām Ḥasan, Ġulām Ḥaidar häufig anzutreffen sind. Hingegen kann Šēr-'Alī oder 'Alī-Šēr sowohl sunnitisch als auch schiitisch sein.

hybrid-arabisch

²⁶ Es lassen sich zwar Gul/Gol, Gulāb und Dīn herauslesen, jedoch ergibt sich kein geschlossenes Bild, weshalb der Name obskur bleibt.

²⁷ Yārḳīn, Moḥammad Ḥalīm und Šafīqa Yārḳīn, Farhang-e Uzbakī bah Fārsī, Tehrān, 1386, Bd.1, S.747).

Namen hybrider Herkunft wie Zēwar al-Dīn, Sarwar al-Dīn, Gulāb al-Dīn, Bārīdād, Dād Allāh, Allāhdād, Karīmdād, Ḥāleqdād,²⁸ Šēr al-Ḥaqq, Šēr Allāh, Nūr al-Ḥudā, Nawīd Allāh, Ğān Allāh wohnt zwar eine Bedeutung inne, dennoch sind sie gewagte Kombinationen. Als sinnhaft sind zum Beispiel Šēr al-Ḥaqq und Šēr Allāh nur anzusehen, wenn man sie als Lehnübersetzungen von Asad Allāh betrachtet, dies ist ebenso der Fall bei Amr-e Ḥodā und Šukr-e Ḥodā für arabisch Amr Allāh und Šukr Allāh. Legt man die Bedeutungsfrage zugrunde, sind folgende Namen als fragwürdig anzusehen: Farhād al-Dīn, Fīrōz al-Dīn, Naurūz al-Dīn, Sohrāb al-Dīn, Bahrām al-Dīn, Nawīd Allāh, Bahrām Allāh, °Abd al-Zmarai, °Abd al-Pāčā²⁹, °Abd al-Ḥān, Ḥān Allāh, °Abd al-Ğān, °Abd al-Šāh, °Abd al-Yār, °Abd al-Gol, Ğāwēd Allāh, Ḥodā al-Raḥmān³⁰.

In vielen der o.g. Fälle weigern sich die Autoren Übersetzungen der Namenkonstrukte anzubieten, weil allein schon die zugrunde liegende Grammatik vollkommen unklar ist. Ganz davon abgesehen, dass – wie bereits geschrieben – die eine oder andere Blasphemie mitschwingt, ohne dass dies freilich die Intention der Namensschöpfer war. Das Gegenteil ist der Fall! Verzichtet man jedoch auf puristische Sprachbetrachtung, bleibt festzuhalten, dass dadurch eine enorme Variationsbreite bei der Namensschöpfung entsteht.

Die Namen mit Gol

Ein weiteres großes Kapitel bei der Namensgebung bilden die Personennamen mit „Gol“ (persisch für Blume, *-*wrda*, „wachsen/das Wachsende“). Diese zusammengesetzten Namen können sich teilweise als sehr poetisch entpuppen, wie Gol Zamān („Blumenzeitalter“) und Ğannat Gol („Paradiesblume“). Es können aber auch ganz einfach

28 Solche theophoren Namen sind schon vorislamisch belegt, so im Baktrischen: Dathsh-mareg, „servant of the Creator“ oder Zhun-lād, „given by Zhun“ (Zhun war ein Gott aus Zabulistan; lād entspricht Neupersisch dād; zu den baktrischen Quellen vgl. <http://www.gengo.l.u-tokyo.ac.jp/~hkum/bactrian.html>).

29 Paschto Variante für pers. pādšāh.

30 Mit Artikel „al-“ falsch „arabisiert“ für Ḥodā-ye Raḥmān („Gott, der Gnädige“).

die Farben in der Kombination mit Gol angeführt werden. Solche Namen sind recht häufig, weil sie logische und einfach zu konstruierende Namenskombinationen ergeben. Alle hier im Folgenden genannten Farbbegriffe aus dem Paschto lassen sich dabei auf altiranische Wurzeln zurückführen: Zyaḡ Gol („gelbe Blume“; Altiranisch *zairita), Tōr Gol („schwarze Blume“; Altiranisch *taθra³¹), Sūr Gol („rote Blume“; Altiranisch *suxra³²), Spīn Gol („weiße Blume“; Altiranisch *spiθna³³), Šīn Gol („blaue Blume“; Avestisch *axšaena).

Neben solch originären Namenskombinationen kommen auch viele andere „Blumen“ vor, die auf arabo-persisch-paschtunische Namenskombinationen zurückgehen, beispielsweise: Šaftālū Gol („Pfersichblume“), Zēra Gol („Kreuzkümmelblume“), Samar Gol („Obstblume“), Qamar Gol³⁴ („Mondblume“), Šīrīn Gol („süße Blume“), Maida Gol („kleine Blume“), Tāza Gol („frische Blume“), Čaman Gol („Gartenblume“), Sāmān Gol („Blumengebinde“), Hamēša Gol („ewige Blume“). Freier wird mit Gol in folgenden Fällen umgegangen: Wazīr Gol, Gol Pādšāh (bzw. Paschto Gol Pāčā), Šāh Gol, Pā'inda Gol, Ta^cwīz Gol, Islām Gol, Raḥmān Gol, Rasūl Gol, Gol al-Dīn, Gol al-Raḥmān, Allāh Gol. Hier dominiert nicht die semantische Ebene, entscheidend scheint einmal mehr die aktuelle Beliebtheit von Kombinationen mit diesem Namenteil, der als Namenbaustein eingesetzt wird.

Die Liebe zu den Blumen bleibt dabei nicht auf Anthroponyme beschränkt, sondern dient auch der Benennung von Großveranstaltungen. So finden in Afghanistan Dutzende von *mušā'iras* („Dichterwettstreite, Dichterabende“) statt, die nach Blumen benannt sind. Angefangen mit Nāreṅṅ Gol („Orangenblüte“) in Nangarhar, das bereits seit Jahrzehnten abgehalten wird, haben sich in den letzten Jahren Dutzende von anderen Poesie-Events etabliert, darunter Bādām Gol („Mandelblüte“) in Zabul, Mane Gol („Apfelblüte“) in

31 Vgl. Persisch: tārīk (dunkel), oder tār in šab-e tār (dunkle Nacht).

32 Vgl. Persisch: surḡ.

33 Vgl. Persisch: sepīd/sefid.

34 Sowohl als Frauennamen, als auch als Männernamen gebräuchlich; die feminine Variante trägt allerdings manchmal ein a-Suffix, also Qamar Gola,

Wardak, Anār Gol („Granatapfelblüte“)³⁵ in Kandahar nebst weiteren. So schließt sich der Kreis einer historischen Entlehnung. Vermutlich wurde *gol* über die Dichtung aus dem Persischen entlehnt³⁶ und dient hier der Benennung von Poesie-Events, bei denen hauptsächlich paschtunische, aber auch persische Poesie, die historisch betrachtet die Blaupause für erstere bietet, dargeboten wird.

Kosenamen

Eine weitere Kategorie der Rufnamen ist die der Kosenamen. Diese werden üblicherweise mit *-ak*³⁷, dem persischen Diminutiv gebildet, wie in Ḥasanak („der kleine Ḥasan“), beziehungsweise *-gak*³⁸, wie in ḤAlīgak („der kleine ḤAlī“). Für das Paschto ergibt sich parallel aus einem doppelten *aka*-Suffix die Form *-gai*, wie bei Mullāgai („der kleine Mullā“). Als Suffix für Hypokoristika hat sich indessen weitgehend das *-ō* für weibliche und männliche Namen durchgesetzt. Als Beispiele seien Amīrō, Ğānō, Ḥašō für Ḥašmat Allāh, Palō für Palwaša, Durḥō für Durḥānəi, Manō für Amān und Wādō für Hēwād genannt. Wie zu sehen, werden mehrsilbige Namen in diesem Falle gekürzt, um den Effekt der Koseform überhaupt zu gewährleisten.

Anmerkungen zu Frauennamen

35 Alle die genannten Event-Bezeichnungen sind auch als Personennamen gebräuchlich.

36 Dass *gol* kein ursprünglicher Paschto-Begriff ist, lässt sich leicht über die Lautgesetze nachweisen. So hat sich nur im Persischen der Laut „v“ zu „g“ entwickelt, vgl. Vištāspa > Guršāsp, vrikāna > gorg etc., im Paschto würde das „v“ verweilen (vgl. Avestisch *vāta* – Pst *vālgay*) und das „rd“ sich in ein „r“ (retroflexes r) umwandeln und somit *vāray* ergeben (vgl. NEVP, S.63). Erinnerung sei auch an Arabisch *warda*, „Rose“, das früh aus dem Persischen entlehnt wurde und noch die alte Lautung aufweist.

37 Vermutlich aus *aka*-Suffix generiert.

38 Vermutlich aus doppeltem *aka*-Suffix generiert *aka-aka* wird aufgrund der Intervokalität zu *-gak*.

Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass weibliche Namen zur Differenzierung – wie weiter oben bereits festgestellt – mit dem *a*-Suffix versehen werden. Der Grammatik des Paschto wie des Arabischen folgend (bei den persisch- und turksprachigen Bevölkerungsgruppen wird dies ebenso rezipiert) werden Namen, die auf Konsonanten enden, als männlich interpretiert, Namen, die mit Vokal „a“ enden, sind dementsprechend feminin. Dies zeigt sich bei arabischen Namen wie *Nasīm* > *Nasīma*, *Ḥalīm* > *Ḥalīma*, *Šāber* > *Šābera*. Weitere Namen sind: *Ġamīla*, *Raiḥāna*, *Na^cīma*, *Fahīma*, *Ḥāleda*, *Mastūra*, *Ne^cmata*, *Nabīla*, *Karīma*, *Mas^cūda*, *Maḥğūba*, *Šamsīya*. Afghanische Eigenkreationen nach Muster „x + a-Auslaut“ sind: *Yāqūta*, *Eḥtīyāra*, *Kaukaba*, *Afrōza*, *Šabāna*, *Saifūra*, *Marḥaba*, *Marḥama*, *Muslima*, *Angīza*. Neben arabischen sind, wie zu sehen, auch Namen aus anderen Sprachen davon betroffen.

Diese spezifisch „afghanische“ Tendenz Frauennamen auf „-a“ enden zu lassen, zeigt sich besonders nachhaltig in den Fällen: *Ḥāğar* > *Ḥāğara*, *Nawīd* > *Nawīda* sowie *Nāhīd* > *Nāhīda*³⁹. Beide sind in ihrer Grundform bereits feminine Namen, werden aber zusätzlich feminisiert. Mithin liegt hier eine weitere Form der „gefühlten Namenlogik“ vor. Nimmt man nun die nicht-afghanischen Frauenrufnamen hinzu, wird die Tendenz, diese auf „-a“ enden zu lassen, noch deutlicher. Aus europäischen Sprachen entlehnt wurden *Nadia*⁴⁰, *Enğīla*⁴¹, *Sabrina*, *Marina*, *Diana*, *Rita*, *Mīla*, *Mia*, *Helena*, *Līdā*, *Trīnā*. Aus Indien, wohl vorwiegend über die Filmschmiede Bollywood vermittelt, finden sich *Kaniška* sowie abweichend von unserer oben formulierten Regel *Anārkalī*.

Namen mit *Gol* sind ebenfalls für Frauen gebräuchlich, so beispielsweise *Rezā Gol*⁴², *Gol Ġāna*, *Qurbān Gol*, *Īrān Gol* oder *Gol Sīmā*. Prominentestes Beispiel für solche

³⁹ Wobei bei letzterem Namen in der Form *Nāhīd* das Geschlecht indifferent ist, er wird sowohl für männliche als auch weibliche Nachkommen verwendet.

⁴⁰ So beispielsweise *Nadia Anğoman*, die Dichterin aus Herat, die von ihrem Mann ermordet wurde (siehe http://en.wikipedia.org/wiki/Nadia_Anjuman; abgerufen am 6.5.2015).

⁴¹ Entspricht dem engl. *Angela*.

⁴² Vgl. www.khaama.com/afghan-mother-receives-medal-for-killing-dozens-of-taliban-insurgents-8823 (abgerufen am 6.5.2015).

Blumennamen ist indes Šarbat Gola („Sirupblume, Nektarblume“), die auch als „the Afghan Girl“ bekannt ist und als das bekannteste Titelmotiv der Zeitschrift *National Geographic* gilt.⁴³ Šarbat Gola ist eine Namenkonstruktion, die der oben genannten Logik folgt und eine weibliche Endung trägt.

Frauenamen, die nicht auf „a“ enden, sind dagegen als Ausnahmen zu betrachten. Dennoch gibt es sie in minderer Zahl, wobei anzuführen sind: Salāmat, Wašlat, Mursal, Zī (bzw. Zū) Funūn. Ferner unterlaufen einige Übernahmen aus dem Englischen dieses Muster, wie beispielsweise Mary.⁴⁴ Auch das gegenwärtig Furore machende Rapper Duo Paradise & Diverse fügt sich mit der Wahl seines Künstlernamens hier ein.⁴⁵

II. Beinamen

Der geläufige Begriff für Beiname (üblicherweise Familien- oder Nachname genannt) in Afghanistan ist – wie bereits erwähnt – *taḅalloš*. Der *taḅalloš* ist ursprünglich eine Art Pseudonym, das normalerweise in der Dichtung verwendet wird und frei erfunden ist. Es handelt sich also im eigentlichen Sinn nicht um einen Beinamen, sondern vielmehr um einen Nebennamen, der neben oder anstelle des Eigennamens verwendet wird und im Laufe des Lebens durchaus geändert oder durch einen weiteren ergänzt werden kann. Ein prägnantes Beispiel hierfür ist der berühmte Dichter Maulānā Ġalāl al-Dīn Rūmī Balḫī. Der letztstehende *taḅalloš* bezieht sich auf seinen Geburtsort Balkh, während der erste die Region benennt, in der er als Begründer des Ordens der Mevlevi-Derwische berühmt

43 Sie wurde 1984 von Steve McCurry im Flüchtlingslager Nasir Bagh in Pakistan fotografiert.

44 So beispielsweise Mary Akrami:
<http://bigstory.ap.org/article/53a9d358e72747fabba12fa4be5274f6/new-afghan-leader-name-woman-supremecourt> (abgerufen am 6.5.2015).

45 Siehe u.a. <https://www.youtube.com/watch?v=ZzHV7iccr-8>.

wurde, nämlich Ost-Rom oder Anatolien, in der lokalen Diktion Rūm (Land der Rhomäer). Ein *taḥalloṣ* ist übrigens nicht auf Beinamen beschränkt, sondern kann auch als Rufname konstruiert und rezipiert werden. In Afghanistan hat sich der *taḥalloṣ* aktuell als eine Art Beiname durchgesetzt.

Hier sei nochmals auf die Einführung der *e-tazkera* referiert in Zusammenhang mit der Namengebung des neu gewählten Präsidenten des Landes. Es ist geplant, dass Ašraf Ġanī als gewählter Präsident die erste *e-tazkera* erhält.⁴⁶ Während er im Wahlkampf noch den Stammesnamen Aḥmadzai aktiv genutzt hat, um Stimmen unter den Paschtunen einzuwerben, scheint er als gewählter Präsident nunmehr eine überethnische Namengebung zu forcieren. Wie in der afghanischen Gesellschaft üblich, wird mithin die „gefühlte Namenlogik“ dafür eingesetzt, einen *taḥalloṣ* zu kreieren, denn „Moḥammad“ wird – wie oben dargelegt – in der afghanischen Gesellschaft grundständig in Kombination mit anderen Rufnamen gesehen. Ein „Ašraf“ ist somit eigentlich ein „Moḥammad Ašraf“ und Ġanī, der Logik folgend, ein Beiname. So ist es nicht verwunderlich, dass der Präsidentschaftskandidat Ašraf Ġanī Aḥmadzai im Präsidentialamt nur noch Moḥammad Ašraf Ġanī genannt werden möchte. Woher diese Anregung kam, ist unklar, doch die einheimische und internationale Presse ist der neuen Namenskonstruktion ohne Weiteres gefolgt, gut nachvollziehbar an der Berichterstattung vor und nach den Wahlen.

Abzuwarten bleibt, ob der vom Präsidenten vorexerzierte Weg der „Aufteilung“ der Doppelnamen in Ruf- und Beinamen weitere Nachahmer findet oder gar eine pragmatische Lösung darstellt, die der Bürokratie des Landes als Vorlage dient. Festzuhalten ist zu diesem Zeitpunkt, dass im Westen lebende Exilafghanen und

⁴⁶ Mit Sachstand Juni 2015 ist allerdings noch kein Zeitplan für die Einführung des digitalen Ausweises bekannt gegeben worden; die Verzögerung stellt zudem die weitere Finanzierung infrage (<http://www.tolonews.com/en/afghanistan/19936-donors-threaten-to-cut-aid-for-new-ids-program-if-delays-continue>). Zurzeit ist eine Verteilung auf Kabul begrenzt in der Diskussion (<http://www.tolonews.com/en/afghanistan/20193-ghani-mulls-pilot-phase-to-roll-out-id-cards>).

Afghanisch stämmige weltweit diese Namengebung vorgelebt haben, da sie gewollt oder zufällig in dieser Form registriert wurden.

Für Afghanistan erkennen wir die folgenden Möglichkeiten einen *taballoš* zu bilden: 1. Klassischer *taballoš*, 2. Abstammungs- und Herkunfts-*taballoš*, 3. Stammesnamen, 4. Phonetischer *taballoš*, 5. Islamischer *taballoš*.

1. Klassischer *taballoš*

Hierunter fallen Beinamen wie Iṣlāḥ, Bīnā, Ğāhānmal, Hēwādmal, Afġānmal, Maḏlummyār, Aḥlāqī, Ḥairḥ^wāh, Ḥaqqġū, Hamdard, Motawakkel, Entezār, Ğūyanda, Maḥġūr, Dādḥ^wāh, Dādras, Zalānd, Zākī, Waṭandōst, Dīndōst, Ğairat, Pedrām, Zīrak, Rāhbīn, Ḥaḳīqatnawāz, Nawandēš, Dūrandēš, Adīb, Nang, Moḥtāt, Dānešyār und viele andere mehr. In manchen schimmert religiöser Bezug durch, in anderen wird auf allgemein anzusehende Tugenden oder vermeintliche oder angestrebte Charaktereigenschaften des Namenträgers angespielt.

Bisweilen zeigt sich ganz deutlich der Tätigkeitsbezug. So wie im Falle des Journalisten Jawad Sukhanyar (Ğawād Suḥanyār)⁴⁷, bei dem es unwahrscheinlich scheint, dass sein Beiname, „Freund des Wortes“, einem bloßen Zufall entspringt. Nämliches gilt für den Pop-Sänger Šāker Sarōd, dessen Beiname „Melodie, Lied“ bedeutet.

2. Abstammungs- und Herkunfts-*taballoš*

Die arabische *nisba* bietet bekanntermaßen eine einfache und praktikable Methode zur Gestaltung von Beinamen auch in anderen Sprachen, indem man ein *ī* an ein Nomen anhängt, welches bei Vokalauslaut zu *wī* modifiziert wird (Muṣṭafawī, ^cAlawī). Das

47 Der Benannte ist Journalist bei der New York Times

(http://www.nytimes.com/2015/01/21/world/asia/in-afghanistan-a-tumultuous-effort-to-select-a-cabinet.html?_r=0; abgerufen am 6.5.2015).

Bezugswort (arab. *nisba* = „Bezug, Referenz, Zuschreibung, Verwandtschaft“) kann ein Toponym sein (Provinz, Distrikt, Region, Stadt, Dorf: Balḥī, Šahrakī, Paṅṅšērī, Kābulī, Almārī) oder ein Rufname (Ḥasanī, °Osmānī, Raḥīmī, °Abd Allāhī). Im Paschto kann dies zu Diphthong-Auslaut *-ai* geändert werden.

Weitere in Afghanistan gebräuchliche Bildungselemente sind die persischen Suffixe *-zāda*, *-zād*, *-pūr* (Āḥondzāda, Ašīlzād, Ḥasanpūr), die an Rufnamen angehängt werden und die Bedeutung „Sohn, Nachkomme“ innehaben. Poetischer Formen sind dabei nicht auszuschließen, wie die Kreation Ātešpūr („Sohn des Feuers“) belegt.

Im Paschto sind hierfür zuständig *-zai* und *-zō'ī* zuständig (Awwalzai, Ḥasanzō'ī), ferner das aus dem indischen Bereich übernommene *-wāl* (von *-wālā*), welches zur Bezeichnung von Tätigkeiten (*naukarīwāl* = „Diensthabender“) und Orts- oder Gruppenzugehörigkeiten (Ġaznīwāl, Pašā'īwāl, Mašreqīwāl⁴⁸, Waṭanwāl) eingesetzt wird. Produktiv in dieser Kategorie wird auch *-ḥēl* eingesetzt, das eigentlich bei den Stammesnamen Verwendung findet, wobei hier zusätzlich ein *nisba-yā* angefügt werden kann (Sayyidḥēl oder Sayyidḥēlī).

Abschließend sei noch das usbekische Suffix *-oḡlī* erwähnt, wie beispielsweise in Nēkoḡlī, ebenfalls in der Bedeutung „Sohn, Nachkomme von“, welches dem Türkei-Türkischen Beinamenformans *-oḡlu* entspricht.

3. Stammesnamen

Hierunter fallen in erster Linie die Bezeichnungen der verschiedenen ethnischen Gruppen, die gerne im überregionalen Kontext von Angehörigen derselben als Beinamen verwendet werden, wie °Arab, Tātār, Sādāt⁴⁹, Turkmen, Balōč, Brāhū'ī, Paštūn/Paḥtūn, Tāḡīk, Qārlūq, Aimāq, Taimanī, Šāfī, Qizilbāš, Nūristānī, Kirgiz, Turkmen – eine vollständige

48 Mit mašreqī ist die Region mit den Provinzen Nangarhar, Kunar und Laghman gemeint, die bis in die 1960er Jahre eine Verwaltungseinheit bildeten.

49 Diese Gruppe wird üblicherweise als Pseudo-Ethnie bezeichnet.

Auflistung ist hier nicht angestrebt. Auf den Beinamen Afġān (samt Ableitungen mit *-mal*, *-yār* und *-dōst*) trifft man auch bisweilen.

Der Beiname Afġān wird besonders häufig von Paschtunen getragen, denn Paštūn und Afġān sind historisch gesehen Synonyme und finden auch heute noch recht häufig als solche Verwendung. Die Stämme der Paschtunen lassen sich oft an den Suffixen *-zai* sowie *-bēl* identifizieren. Doch nicht alle „klassischen“ Stammesnamen bei den Paschtunen besitzen das *zai*-Suffix. Während die Stämme der Aḥmadzai, Moḥammadzai und Bārakzai es tragen, existiert es wiederum nicht bei den Mohmand, Zāzai (Ĝāġī), Kākaṛ, Ḥōgyānī, Ḥarōṭī etc. Manche Stämme sind sowohl mit, als auch ohne *zai*-Suffix vertreten. So kommt sowohl Pōpal als auch Pōpalzai als Abstammungs-*taballoṣ* vor. Auch Balotschen-Stämme in Afghanistan, Pakistan und Iran tragen recht häufig das aus dem Paschto entlehnte Suffix *-zai*, z.B. Bārānzai, Bahāwalānzai oder die Brahui-sprachigen Bangulzai⁵⁰.

Neben der älteren Form *zai*, die bei den Namen der großen paschtunischen Stammesgruppen vorkommt, gibt es auch die "moderne" bzw. jüngere Form *zō'ī*, die ebenfalls als Suffix fungieren kann, z.B. als Ḥasanzō'ī oder Walīyō'ī. Es handelt sich dabei einfach um eine phonetische Weiterentwicklung von „*zai*“ das nicht nur als Suffix, sondern als allgemeines Lexem für „Sohn/Nachkomme“ gebräuchlich ist. So können auch Töchter in der Alltagssprache als *zō'ī* (bzw. im Vokativ als *zō'ia*) angesprochen werden, während bei den Stammesnamen auch ein als feminin empfundener Diphthong als Variante existiert. Eine Angehörige des Bārakzai-Stammes (im Original بلوکزی) wird von Paschto-Muttersprachlern als Bārakzōi (im Original بلوکزی) bezeichnet. In seiner Funktion als einfaches Lexem hat sich in der Gegenwartssprache weitgehend die lautgesetzlich jüngere Variante *zō'ī* durchgesetzt, während die phonetisch ältere Form *zai* nur bei vereinzelt paschtunischen Stämmen (z.B. bei den Wardak) als Standardvariante in Gebrauch ist. So ist es nicht verwunderlich, dass moderne Ableitungen für Namen im Bereich des Abstammungs- und Herkunfts-*taballoṣ* mit der jüngeren Form *zō'ī* experimentieren und der paschtunischen Genealogie eine erneute Wende geben, denn schon in historisch-mythologischer Zeit sind die Rufnamen von Stammvätern/Ahnherren

50 https://en.wikipedia.org/wiki/List_of_Baloch_tribes.

zu Stammesnamen geworden. Somit können ein Aḥmad, Moḥammad, Mūsā etc. als historische oder fiktive Ahnherren einer quasi ununterbrochenen agnatischen Linie postuliert werden, die als Aḥmadzai, Moḥammadzai, Mūsāzai etc. fortleben und sich auch auf einer Supra-Ebene weiterhin assoziieren und neu ordnen. Dieser Prozess setzt sich fort und scheint auch nicht vor ethnischen Grenzen Halt zu machen, wie die Entlehnung des *zai*-Suffixes bei den Balotschen beweist. Ohnehin überschneiden sich in den Provinzen Nimruz und Farah die ethnischen Kategorien Balotsche, Paschtune und Brahui. Während Paschtunen und Balotschen iranischer Herkunft sind, gehören die Brahui zu den dravidischen Völkern. Doch haben sich die Balotschen und Brahui assoziiert, und es ist eine hybride Kategorie Balotsche-Brahui entstanden, wobei die balotschischen Elemente, also ihre Sprache und Stammesbezeichnungen, dominieren. Von daher verwundert es nicht, dass viele Brahui gerne den Beinamen Bugti tragen, der ursprünglich von den Balotschen stammt. Paschtunen und Balotschen wiederum wechseln ihre ethnischen Kategorien, wobei auch hier die Balotschen für das beschriebene Gebiet dominieren, das von Nimruz im afghanisch-iranischen Grenzgebiet bis Quetta in Pakistan und noch weiter südlich tief ins pakistanische Balotschistan reicht.

Festzuhalten ist hier insbesondere, dass das Leben der beschriebenen Völker der Balotschen, Brahui und Paschtunen hauptsächlich in einer Stammesgesellschaft stattfindet und von tribalen Strukturen und altüberlieferten Vorstellungen dominiert wird. So fließen die Kategorien im Laufe der Zeit ineinander und ergeben hybride Formen von Identitäten.

Diese Form von Kontakten kann man auch für historische Stammeskonföderationen der Paschtunen postulieren und eventuell rekonstruieren. So hat es vermutlich Kontakte zwischen verschiedenen Stämmen und Clans auf intra- und interethnischer Ebene gegeben, die durch externe Faktoren (äußere Bedrohungen, wirtschaftliche Vorteile und Notlagen) intensiviert und beschleunigt wurden. Im Nachhinein wurden dann Genealogien zusammengelegt und gemeinsame Ahnen konstruiert oder in Form von Findelkind-Sagen Abstammungsmythen begründet.

Es ist des weiteren festzustellen, dass das aus dem Arabischen stammende Suffix *-bēl* („Clan, Sippe“) auch bei Nicht-Paschtunen weit verbreitet ist, doch findet es am häufigsten bei paschtunischen Stammesnamen wie Ibrāhīmḥēl, Utmānḥēl und Bābakarḥēl Verwendung.

Auch weitere ethnische Gruppen in Afghanistan wie die Tadschiken, Farsiwan, Qizilbasch und Aimaq weisen Züge einer Hybridisierung auf. So hat der Begriff Tadschike, der früher als eine Restkategorie für Nicht-Paschtune, Nicht-Hazara oder Nicht-Qizilbasch fungierte, mittlerweile an Prestige gewonnen und dient immer wieder als zusammenfassende Kategorie für Persischsprachige in Afghanistan. Obwohl die Qizilbasch und Aimaq ursprünglich (und teilweise auch noch heute) Stammesstrukturen aufweisen und eine türkische Herkunft besitzen, befinden sich Stammesstrukturen und ihre ursprüngliche Identität im urbanen Umfeld immer mehr auf dem Rückzug. Die gemeinsame Sprache fungiert fortan als Bindeglied, gerade im politischen Kontext. Auch der konfessionelle Unterschied zwischen den sunnitischen Tadschiken und den schiitischen Qizilbasch und Farsiwan gerät dadurch ein wenig in den Hintergrund. Es kommt auch vor, dass die Qizilbasch aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur 12-er Schia von anderen Ethnien des Landes den Hazara zugeordnet werden. So kann man ein amphoterer Verhalten der kleinen aber auch einflussreichen ethnischen Gruppierung der Qizilbasch postulieren, welches kontextbezogen mit der einen oder anderen größeren ethnischen Gruppe kongruiert beziehungsweise von anderen gleichgesetzt wird. Die Tatsache, dass das Leben dieser Gruppen hauptsächlich in einem städtischen bzw. dörflichen Umfeld stattfindet, sorgt dafür, dass die Kategorien aufweichen und mit der Zeit zusammenfließen. Rückschlüsse auf die Namengebung sind hier kaum möglich, nur die Tatsache, dass idealtypische persische Namen wie Farahmand („weise, intelligent“), Farhang („Exzellenz, Weisheit, Kultur“) oder Namen aus der persischen Mythologie auf dem Vormarsch sind.

Gleiches gilt für die ethnische Gruppe der Hazara, die in den letzten Jahrzehnten immer mehr in die großen Städte gezogen ist und einen sagenhaften sozialen Aufstieg vollzogen hat. Noch bis in die 80er Jahre des 20. Jahrhunderts dominierten bei ihnen Stammes- und

Lokalgruppen und sie waren politisch nicht geeint. Viele Hazara trugen bis ins 20. Jahrhundert Namen mit der Vorsilbe *dai-* (z.B. Dai-Zangi, Dai-Hundi), welche vermutlich aus den turko-mongolischen Sprachen stammt. Doch seither hat sich die Eigenständigkeit der Stämme innerhalb der Hazara-Gesellschaft immer weiter abgeschwächt und das Zusammengehörigkeitsgefühl gegenüber der Außenwelt verstärkt.⁵¹ Mit diesem Prozess hat sich auch die Namengebung verändert und der der anderen beschriebenen Ethnien angenähert.

4. Phonetischer *taḥalloṣ*

Mit phonetisch meinen wir hier mehreres. Zunächst den einfachen Umstand, dass der „Ton die Musik macht“, dass also sehr wahrscheinlich eine gewisse melodische Form mit ausschlaggebend für die Wahl eines bestimmten *taḥalloṣ* ist. Dies ist der Fall bei Zāher Ṭāher. Sodann ist die Wiederholung des Rufnamens oder eines Teil desselben ein weiteres Kriterium, wie bei Firūz al-Dīn Firūz oder am deutlichsten bei Dr. ʿAbd Allāh ʿAbd Allāh. Daneben kommt noch das spezifische Moment der arabischen Sprache zum Tragen, wobei ein Rufname in abgewandelter Form als *taḥalloṣ* erscheint. Hierzu zählen Namen wie Luṭf al-Raḥmān Luṭfi und Ḥamīd Aḥmadi.⁵² Doch liefert auch das Persische Möglichkeiten mit diesem Muster zu arbeiten, wie Rošan Rošnā und Paimāna Paimān belegen.

Beispiele hierfür finden sich in großer Zahl: Zāher Zāher, Dr. ʿAbbās ʿAbbās, Homāyūn Homāyūn, ʿAbd al-Rašīd Rašīd, Sirāḡ al-Ḥaqq Sirāḡ, Maḥbūb Šāh Maḥbūb, Faiżān Allāh Faiżān, Neẓām al-Dīn Neẓām, Ḥabīb Allāh al-Ḥabīb, ʿUbaid Allāh ʿUbaid, Nūr Moḥammad Nūr, Šaraf al-Dīn Šaraf, ʿAbd al-Ġayūr Ġayūr, Ḥikmat Allāh Ḥikmat, Moḥammad Šāleḡ Šāleḡ, Šuḡāʿ al-Dīn Šuḡāʿ, Murād ʿAlī Murād, Ġulām Šiddīq Šiddīqī,

⁵¹ Vgl. Prof. Klaus Ferdinand „Die Hesoreh“, in: Vorderasien und Nordafrika, hrsg. von Sir Edward Evans-Pritchard, München u. Toledo, 1988, S.117.

⁵² Die Kategorie überschneidet sich freilich mit dem vorhergehenden Punkt: 2. Abstammungs- und Herkunfts-*taḥalloṣ*.

Moḥammad Reżā Reżā'ī, Raḥmān Raḥmānī, Nağīb Allāh Nağībī, Bahrām Bahrāmī, Şāber Şāberī, Şābera Şāberī, Zakīya Zakī, ʿUmar ʿUmarī, Amān Allāh Īmān, Moḥammad ʿAlī Aḥmadī, Kirām al-Dīn Karīm, Muğīb al-Raḥmān Raḥīmī, Ḥaşmat Allāh Ḥaşm, Muḥibb Ḥabībī, Ağmal ʿUbaid ʿĀbedī, ʿAbd al-Başīr Başīryār, Ğawād Ğawēd, Pōpalzai Pōpal.

5. Islamischer *taballoş*

Dieser Beiname zeichnet sich dadurch aus, dass mit ihm der islamische Bezug deutlich zum Ausdruck gebracht wird. Besondere Bildungselemente sind pers. *-dād* und *-bağš* sowie usbekisch *-birdī*, welche allesamt „gegeben, geschenkt“ bedeuten und suffigiert an ein Wort für Gott erscheinen. Weitere Elemente sind Paschto *-mal* und pers. *-yār* sowie *-dōst*, die sämtliche für „Freund“ stehen und entsprechend den vorhergehenden behandelt werden. Daneben sind weitere Suffixe wie *-banda* und *-parast* (pers. „Diener, Sklave“ und „Verehrer, Anbeter“) produktiv. Ebenfalls zu dieser Kategorie zählen arabische Sippennamen, die Bezug zur islamischen Geschichte haben.

Die folgende kleine Aufzählung zeigt dies: Raḥmānbirdī, Allāhbirdī, Ḥodābirdī,⁵³ Ḥodādād, Muslimyār, Dīnmal, Ğihādmal, Ğihādyār, Rasūlyār, Allāhyār, Ḥaqqyār, Ḥaqqmal, Ḥaqqbirdī, Amīnyār, Īzadyār, ʿĀtefmal, Ḥaqqparast, Ḥodādōst, Ḥodābanda, Ḥaqqparast, Elāhibahş, Hāšemī, Quraişī.

Neuerdings scheinen auch Namen gehäuft aufzutauchen, die nach dem Vorbild der beim Islamischen Staat üblichen Bildung von Kampfnamen gestaltet sind, also Abū + arabischer Name (zumeist der eines Prophetengenossen, aber auch Frauennamen sind denkbar: Abū Muşʿab, Abū Duğāna).

Abschließende Anmerkungen

⁵³ Im Bereich des Uzbekischen ist ebenfalls ein freier Umgang mit Namenbildungselementen festzustellen, wie der Name Šērbirdī („vom Löwen geschenkt“) belegt.

In einigen wenigen Fällen werden Berufsbezeichnungen oder fremdsprachliche Begriffe (meist leicht verballhornt) zu Beinamen umfunktioniert. Dem liegt eine Art Automatismus zugrunde, der im abschließenden dritten Artikel näher betrachtet werden wird. Hier soll dieser Sachverhalt lediglich festgehalten werden, anhand der Beispiele Tēlarī, abgeleitet von engl. „trailer“, Misterī in der Bedeutung „Automechaniker(meister)“ oder Ğallābī, „fliegender Händler“.

Auffällig ist die Verwendung von Beinamen als Rufnamen: Fā'iq Wāḥedī, Pōpalzai Pōpal, Sādāt Nāderī, Sādāt Ḥamīdī, Fakūrī Beheštī, Dr. Āḥūndzāda Nang Kāmawī, Kōčai Zāzai, Wā^čezzāda Behsūdī, Kāwun Kākaṛ (Kāwun: Berg in AFG), Tābeš Forūḡ, Sarḥaddī Zwāk. Als einfache Rufnamen ohne erkennbare Beinamen treten im Dari Šāhzāda⁵⁴, Ḥānzāda⁵⁵, Golzāda und im Paschto Amīrzai⁵⁶ in Erscheinung. Umgekehrt können auch Rufnamen zu Beinamen werden: Ne^čmat Allāh Bižan, ^čAbd al-Razzāq Siyāwaš, Mas^čūd Saif Allāh, ferner nachweisbar sind: Nāšer, ^čĀbed, ^čĀdel, Amīr etc. Eine Erklärung für diesen Fall könnte sein, dass sich der Vatername aus der Abstammungsbeziehung (Mas^čūd-e Saif Allāh etc.) als Beiname verselbstständigt hat.

Autoren

Siegfried Weber war nach dem Studium der Ethnologie, Islamwissenschaften und Iranistik langjähriger Lehrbeauftragter für Neupersische Sprachen am Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients der Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg. Nach mehreren von der DFG geförderten Forschungsprojekten promovierte er an der Otto-Friedrich-Universität zu Bamberg über Persisch als Verwaltungssprache in

54 Vgl. Fazal Sheikh, *The Victor Weeps*, Göttingen, 1998, S.41.

55 Vgl. www.pakistan.web.pk/names/category/afghan-baby-names.15.names (abgerufen am 8.6.2015): „Khan Zada – very big son“.

56 Amīrzai Sangīn ist eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens in Afghanistan.

Kaschmir während des 19. Jahrhundert. Von 2006–2009 war er als Dolmetscher und Delegierter für das Internationale Komitee des Roten Kreuzes (IKRK, Genf) in Mazar-e Scharif und Kabul tätig, heute arbeitet er freiberuflich im Bereich des Interkulturellen Managements.

Nasim Saber hat an der Rheinischen-Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn Orient- und Asienwissenschaften studiert und 2008 mit dem BA abgeschlossen. Im Fachbereich "Religionen und Kulturen West- und Südasiens" hat er sich anschließend im Rahmen seiner MA-Arbeit unter dem Titel "Bāyazīd Anṣārī und sein religiöses Wirken" mit der Raušanīya-Bewegung befasst, die im heutigen Osten Afghanistans und im Norden Pakistans (mit dem Zentrum Waziristan) beheimatet war und als millenaristische und messianische Strömung gilt. Hauptfokus war dabei die auf Persisch verfasste und bisher wenig bekannte Schrift Ḥāl-nāma, deren zentrale Textstellen zum ersten Mal ins Deutsche übertragen und analysiert wurden. Seit Anfang 2014 promoviert der Autor zum Thema "Afghane und Afghanistan – eine begriffsgeschichtliche Untersuchung für die Zeit zwischen dem 6. und 16. Jahrhundert".